

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 7 (1939-1940)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Britische Kolonialpolitik : Studie über Cecil Rhodes  
**Autor:** Schmitt, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-759129>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Britische Kolonialpolitik

## Studie über Cecil Rhodes

Von Paul Schmitt.

In der Reihe der grossen Privatleute, die dem britischen Weltreich Gebietszuwachs gebracht haben, ist Cecil Rhodes vorläufig der letzte. 1902 ist er erst fünfzigjährig in dem Küstenort Muizenburg in Südafrika gestorben. Dieser Sohn eines kinderreichen englischen Landpfarrers, schwindsuchtsverdächtig und herzkrank, träumte in seiner grossen Seele den Traum einer pax britannica, als der Ordnung eines Weltreiches von Republiken angelsächsischen Stiles. Als weltumspannender Friede, wie ihn sich Rhodes dachte, hat er sich nicht verwirklichen lassen, aber in den dreissig Jahren nach seinem Tode hat sich im British Empire selbst diese Idee zu verwirklichen begonnen, sodass man heute die Worte „Empire“ und „British Commonwealth of Nations“ — Britische Republik der Nationen — identisch gebrauchen kann. Einer der besten Kenner der Empire-Fragen, H. V. Hodson, schrieb vor einigen Wochen, dass das Reich eine Entwicklung erfahren habe, in der „kooperative Institutionen an die Stelle der alten zentralistischen und ‚imperialistischen‘ getreten“ seien, man werde auch bald statt „The Imperial Conference“ den Ausdruck „Commonwealth Conference“ — statt „Reichskonferenz“ „Republikkonferenz“ — verwenden. Das liegt völlig in der Linie der Vorstellungen des als wilden „Imperialisten“ verschrienen Rhodes, des Mannes, auf dem der Schatten liegt, einer der hauptsächlichsten Urheber des Burenkrieges zu sein. — Am 25. März 1902, einen Tag vor seinem Tod, erhielt Rhodes von Kitchener die Nachricht, dass mit den Buren Friedensverhandlungen im Gange seien. „Gott sei gelobt“, rief er aus, „hoffentlich findet man auch die richtigen Männer, damit ein dauernder Friede zustande kommt“. Im Jahre 1900 hatten die britischen Truppen nach anfänglichen Misserfolgen den Oranjefreistaat und Transvaal besetzt. Die britische Partei in der Kapkolonie veranstaltete eine Siegesfeier; der Hass gegen die Besiegten war gross und man hatte sogar im Revanche-Rausch ihre Sprache verboten. An dieser

Siegesfeier hielt der schon vom Tode gezeichnete Rhodes eine Rede: „Ihr glaubt, ihr habt die Holländischen besiegt! Aber das ist nicht der Fall. Nicht die Holländischen habt ihr geschlagen, sondern den Krügerismus, der in seinem Wesen so wenig holländisch ist wie britisch. Die Holländischen stehen heute so kraftvoll und aufrecht da, wie seit je; das Land gehört ihnen ebenso, wie es euch gehört, und ihr müsst nun weiter mit ihnen zusammenleben und schaffen, so wie es früher gewesen ist“. Kein Triumph über den Unterlegenen! Die britischen Eltern sollen die Kinder lehren, dass die Holländer „genau so ein Teil des afrikanischen Volkes sind wie sie“ und dass sie kein anderes Ziel haben als das gemeinsame, das „Wohl Südafrikas“. — Mit „Krügerismus“ bezeichnet Rhodes die konsequente antibritische Politik Paul Krügers, des greisen Präsidenten der Buren-Republik Transvaal, die in einem lockeren Abhängigkeitsverhältnis zur britischen Krone stand. 1870 wurden die ersten grossen Diamantenfunde im Oranjefreistaat und 1887 die bedeutenden Goldfunde in Transvaal gemacht; besonders die letzteren zogen viele „Uitlanders“, wie die Buren die zuwandernden Briten und andere Fremde nannten, an; die Stadt Johannesburg wird im letztgenannten Jahre gegründet, Reichtum strömt in die arme Burenrepublik, die Steuern des Staates werden hauptsächlich von den „Uitlanders“ getragen, aber diese erhalten keine politischen Rechte; als eine kleine Aristokratie herrschen die „Buren“ über die neue städtische Bevölkerung. Krügers Ziel sind die „Vereinigten Staaten von Südafrika“, über die die britische Krone keine Macht mehr haben soll; der Vorgang der Sezession der „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ soll sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts wiederholen, und es ist kein Zweifel, dass damit die Auflösung des „Empire“ eingeleitet worden wäre. Krügers politischer Konzeption steht Rhodes Idee der „pax britannica“ gegenüber. Zwei politische Vorstellungen getragen von zwei Persönlichkeiten ungewöhnlichen Formates treten zum Kampfe an. Diesen Aspekt arbeitet Dagobert von Mikusch in seinem Buch „Cecil Rhodes, der Traum einer Weltherrschaft“ (Vorhut-Verlag Otto Schlegel, Berlin, 1936) gut heraus.

Im Jahre 1885 treffen sich die beiden Gegner zum ersten Mal

persönlich bei der Regelung einer südafrikanischen Grenzfrage, Krüger als Präsident der Republik Transvaal, sechzigjährig, Rhodes als Privatmann im englischen Stabe, dreiunddreissigjährig. Krüger sagt von dem jungen Engländer: „Dieser junge Mann hat die Eigenschaft sich unbeliebt zu machen. Er wird mir noch viel Schwierigkeiten bereiten, falls er nicht die Politik aufgibt und sich anderem zuwendet. Gewiss, ein Rennpferd läuft schneller als ein Ochse, aber der Ochse kann schwerere Lasten ziehen. Na, wir werden sehen“.

Die Laufbahn dieses „jungen Mannes“, der es wagen konnte britische Reichspolitik grössten Stiles ohne jeden amtlichen Auftrag und manchmal sogar gegen die Londoner Regierung zu treiben, der dem Reich das gewaltige afrikanische Gebiet einverleibte, das heute auf den Landkarten mit Nord- und Südrhodesia bezeichnet wird, wollen wir mit einigen Strichen zeichnen.

1870 kommt Rhodes von England als schwindsuchtsverdächtig zu seinem Bruder als „Farmer“ nach Südafrika. 1872 wird er erfolgreicher Diamantengräber und beginnt bald darauf die Studien in Oxford; den Sommer verbringt er in England, den Winter in Südafrika und beendet seine Studien 1881 mit der Erwerbung des akademischen Grades in Oxford; im gleichen Jahr wird er ins Parlament der britischen Kap-Kolonie gewählt und gründet die „De Beers-Minning Company“, eine Diamantengesellschaft, die Basis seiner künftigen Finanzmacht; 1888 macht er sich zum Herrn der reichsten Diamantenfelder der Erde und kontrolliert neun Zehntel der Weltproduktion dieser Edelsteine. Lord Rothschild stellt Rhodes etwa 25 Millionen Goldfranken zur Verfügung, um den bisherigen Eigentümer der Aktienmajorität der Diamanten-Minen auszukaufen. In der Nachsitzung der Aktionäre, in der der neue Trust gebildet wird, setzt Rhodes eine eigentümliche Bestimmung der Gesellschafts-satzungen durch: „wonach die Gewinne auch für Erwerbung von Land, Bau von Eisenbahnen, Aufstellung von Truppen, Verwaltung neuer Provinzen“ verwendet werden können, und alsbald erwirbt er von König Lobenguela, dem Herrn des Kriegerstaates der Matabele im Gebiet des heutigen Südrhodesien, eine Konzession auf Goldgrabungen. Das Jahr darauf erhält Rhodes einen königlichen Freibrief, Charta, auf Grund deren er die

„Chartered Company“ gründet; diese Charta ist die Geburtsurkunde von Nord- und Südrhodesien; die Massnahmen Rhodes' führen zur Vernichtung des Kriegerstaates der Matabele; 1896 beendet er selbst nach Lobenguelas Tod den Kampf mit den Matabele — richtigen afrikanischen Spartanern — durch einen Vergleich. „Ich habe noch nie einen Menschen getroffen, mit dem man nicht zu einem Vergleich hätte kommen können“, sagte er und sorgte vor allem dafür, „dass die Matabele reichlich Land zugewiesen bekamen und spendete beträchtliche Summen, um die von der Rinderpest gelichteten Herden wieder aufzufüllen. So wurden die einstigen berühmten Krieger allmählich zu friedlichen Bauern und haben seitdem nie wieder die Ruhe Südafrikas gestört“.

1890 ist Rhodes Ministerpräsident der Kapkolonie, ein Jahr zuvor schliessen Transvaal und der Oranjefreistaat ein Bündnis. Von Norden her drückt der private Staat der Chartered Company auf Transvaal und von Süden die Kapkolonie. 1895 wird Joseph Chamberlain Kolonialminister, er unterstützt vorsichtig aber zielbewusst die Politik der Company; bezeichnend für die Art seiner Politik ist dies: „Als bei Verhandlungen der Vertreter von Rhodes im Vertrauen gewisse Andeutungen machte, dass es vorteilhaft wäre, im Falle eines Aufstandes in Johannesburg Truppen an der Grenze bereitzuhalten, schnitt ihm Chamberlain das Wort ab mit der Erklärung, er wünsche keine vertraulichen Eröffnungen.“ Aber Rhodes wird Mitglied des britischen Geheimen Staatsrates. Im gleichen Jahre macht er in Uebereilung den folgenschweren Fehler, seinen Freund und Bevollmächtigten, den Arzt Doctor Jameson zur Unterstützung eines Aufruhrs unter den „Uitlanders“ in Johannesburg von britischem Gebiet aus in Transvaal einfallen zu lassen. Die europäische Entrüstung über diesen Coup, der schmachlich missglückte, ist gross. Chamberlain rückt offiziell von Rhodes ab und dieser legt seine Aemter als Ministerpräsident der Kapkolonie und der Chartered Company nieder, Jameson wird zu Gefängnis verurteilt, Rhodes muss 1897 in London vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss erscheinen. „Als Rhodes den Saal betrat und zu dem kleinen Tisch ging in der Mitte des Hufeisens, wo das Tribunal Platz genommen hatte, schien er in keiner guten Verfassung.

Sein Kopf hatte, wie ein Augenzeuge berichtet, Aehnlichkeit mit dem eines römischen Kaisers — massiver, viereckiger Schädel, breite herrische Nase und schläfrige Augen, in denen freilich ein verborgenes Feuer glühte — sonst hatte aber sein Aeusseres nichts von einem Imperator: schlecht sitzender Anzug, der lose und zerknittert über seinem ungelenkten Körper hing, schlüpfender Schritt, müde Haltung, ungeschickte Bewegungen. Der erste ungünstige Eindruck wurde noch verstärkt als er, zusammengesunken in seinem Stuhl, zu sprechen begann. Seine Stimme war gequetscht und abgerissen, er fühlte sich sichtlich befangen und gab unzusammenhängende und abschweifende Antworten. Man begann sich zu fragen, ob das wirklich der grosse Koloss war, der mit seinen Füßen quer über einen halben Kontinent stand". Aber während der fünftägigen Untersuchung zieht die Kraft der Reichsidee, wie sie Rhodes vorträgt, alle Mitglieder des Ausschusses — auch seine politischen Gegner — in Bann. Mit einem milden Tadel wird er entlassen, er bleibt auch dank eines Mehrheitsbeschlusses des Unterhauses Mitglied des Geheimen Staatsrates. Alsbald kehrt Rhodes nach Rhodesien zurück. 1899 hielt Präsident Krüger den Zeitpunkt für gekommen, die englische Oberhoheit endgültig abzuschütteln. 1881 hatten die Engländer nach der gegen die Buren verlorenen Schlacht von Majuba nachgegeben, warum sollten sie diesmal nicht nachgeben? Nur 10 000 Engländer, weit zerstreut, standen gegen 60 000 Buren in Südafrika. Fast die ganze Welt jubelte den Buren zu, aber niemand half ihnen — und von allen Seiten war ihr Gebiet durch Rhodes' Tätigkeit von britischem Kolonialgebiet umschlossen. Rhodes selbst wurde während des Feldzuges in Kimberley eingeschlossen, das von der Burenarmee belagert wurde, er litt unter der erzwungenen Untätigkeit und der Langsamkeit der Operationen des britischen Militärs. Dass er am Vorabend des Friedensschlusses starb, haben wir schon erzählt; er wurde mit königlichen Ehren in Kapstadt aufgebahrt und zu seiner Grabstätte überführt, die er im Gebiet der Matabele auf den Matopo-Bergen in Südrhodesien selbst ausgesucht hatte. Tausende der von ihm „befriedeten" Krieger umstanden das offene Grab; mit einer Platte, auf der nur der Name stand, wurde es geschlossen und in die Obhut eben dieser Matabele gegeben.

Rhodes' „privater Caesarismus“, seine kolonisatorischen Vorstellungen, seine Siedlungspläne, wie er sie etwa mit dem Salutisten-General Booth besprach, alles eingeordnet in die zentrale weltpolitische Idee der „pax britannica“, wirken auf einen kontinentalen Betrachter, als ob sie aus den sozialen Träumen des alten Goethe in die Wirklichkeit getreten wären. Ein besonderes Licht fällt auf die Gestalt des Kolonisators Rhodes, wenn man ihn mit seinem Zeitgenossen, dem Belgierkönig Leopold II. vergleicht. Auch dieser schuf „privat“ ein grosses afrikanisches Kolonialreich, den Kongostaat, aber der Zweck dieses Staates waren nicht grossartige soziale Ideen, nicht die Umwandlung von schweifenden Kriegerstämmen, deren einziger Lebensinhalt ehemals Totschlag, Brandstiftung, Frauen- und Viehraub waren, in Ackerbauer und Viehzüchter; Leopolds II. Privatstaat diente lediglich der Lieferung von „Kolonialprodukten“ an die Kongogesellschaft und seine „Kolonisierung“ befleckte sich mit den bekannten Kongogreueln. „Ein Satan ist der Mann, ein Satan“, soll Rhodes von Leopold II. nach einer Unterredung mit diesem gesagt haben.

Blickt man von unserer Gegenwart aus auf die oben geschilderte Epoche und von dort wieder zurück, so sieht man, dass weltumspannende Pläne auch heute wirksam sind — allerdings mehr im Verborgenen. Im Vordergrund des Welttheaters ist die Lage die, dass von der einen Seite her die Kriege unserer Tage Kämpfe um Landesvermehrung und Dienstbarmachung der „eroberten“ Bevölkerung zu Gunsten des Eroberers sind, von der anderen aber blosser Abwehr, Verteidigung der nackten Existenz, ja oft nur heroischer Untergang, um nicht kampflös zu kapitulieren. Sollte Oswald Spengler, der uns diese schwarzen Tage vorausgesagt hat, auch mit der Behauptung recht behalten, dass Cecil Rhodes „der erste Mann einer neuen Zeit“ sei, so möchte man mit mehr Zutrauen als der nächsten dunklen einer ferner heraufkommenden Zeit entgegensehen.